

**Wege aufeinander zu!
Dialog der abrahamitischen Religionen**

I. Beiträge zum Schwerpunktthema

INTERRELIGIÖSER DIALOG

- S. 5 Den Blick weiten - Die Kraft des Dialogs
 S. 11 Gespräch mit Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel

VERLEIHUNG PAPST JOHANNES XXIII PREIS 2015

- S. 17 Die Preisträger
 S. 18 Die Laudatio
 S. 21 Die Grußworte
 S. 25 Die Preisverleihung
 S. 27 Die Dankesrede der Preisträger

II. Berichte aus dem Diözesanverband

MELDUNGEN AUS DEM BÜRO

- S. 31 Muslim Council of Elders
 S. 32 Kiew - ein Jahr für den Frieden
 S. 35 Leserbrief in den Westfälischen Nachrichten

BERICHTE VON MITGLIEDERN

- S. 36 Pilgerreise in die deutsch-französische Vergangenheit
 S. 40 Diözesanverbändetreffen in Hofheim/Taunus
 S. 42 Ökumenischer Gedenkgottesdienst in Coesfeld
 S. 43 Brücke zwischen den Städten des Westfälischen Friedens
 S. 44 Spotkania-Begegnungen Freckenhorst 2015
 S. 46 Nachruf Thomas Pröpper
 S. 47 Nachruf Friedrich Leinung
 S. 48 Versöhnungsgeschichte

III. Termine

- S. 49 Termine

IMPRESSUM

Herausgeber: PAX CHRISTI Bistumsstelle Münster

Breul 23, 48143 Münster, Telefon: 0251/511 420, E-Mail: muenster@paxchristi.de

Homepage: www.muenster.paxchristi.de

Bankverbindung: Darlehnskasse Münster

IBAN: GENODEM1DKM – DE40 4006 0265 0003 9626 00

Redaktionsmitglieder: Dr. Ferdinand Kerstiens, Stefan Leibold, Prof. Dr. Eberhard Ockel, Dr. Mirijam Streibl

Druck: Kleyer-Druck, Münster-Roxel / Layout: Inga vom Rath

Liebe pax christi-Korrespondenz Leserinnen und Leser!

Im Juli 2015 haben drei Gelehrte der Al-Azhar-Universität in Kairo den Weg zu uns ins pax christi-Büro gefunden. Sie waren in Deutschland unterwegs im Auftrag von Frieden, Gerechtigkeit und Toleranz, sie waren unterwegs als glaubende Männer. Ihre Glaubenswurzeln sind im Islam und sie haben pax christi, als christliche Friedensbewegung, aufgesucht. Sie haben einen Schritt auf uns zu gemacht und angesichts der vielen Konflikte, die unter dem Deckmantel der Religionen geführt werden, barg dieser Akt ein besonderes Erlebnis. Auch beim gemeinsamen Gottesdienst konnte unsere neue Friedensreferentin erfahren, was es heißt, wenn jemand echtes Interesse hat. Es hat gut getan, dass die drei Weisen aus dem Morgenland wissen wollten, wie wir Katholiken feiern. Es war ein großes Geschenk, jemanden zeigen zu können was unsere Herkunft im Glauben ausmacht.

Wahre Begegnung, Brücken bauen, Verbindung herstellen und Wertschätzung erfordert echtes Interesse am Anderen, Neugierde auf das Gegenüber, Interesse am DU und dieses Interesse sollte nicht beurteilt, eingeordnet oder analysiert werden, sondern vom offenen Herzen aus freiem Verstand heraus erwachsen. Gesehen oder gehört zu werden, frei von Urteilen oder egoistischen Hintergedanken, kann heilen und birgt damit ein Stück weit Versöhnung in sich.

So laden wir Sie ein Hörender und Sehender zu werden, machen sie einen Schritt auf jemanden zu, lassen Sie ihr ICH los um das Paradies des DU zu erleben und lassen Sie sich inspirieren von diesem Heft. „Wege aufeinander zu – Dialog der abrahamitischen Religionen“.

Ferdinand Kerstiens
 Stefan Leibold
 Eberhard Ockel
 Mirijam Streibl

Den Blick weiten

Die Kraft des Dialogs

Dr. Martina Hartkemeyer

Zielorientiert, schnell, auf Gewinnen orientiert – so argumentieren wir in Diskussionen, wenn es eben darum geht, das Gegenüber zu überzeugen oder durch die besseren Argumente vor einem Publikum zu gewinnen, qualifizierter zu erscheinen, durch Wissen zu überzeugen. In einer Situation, in der es aber gar nicht um Gewinnen oder Verlieren geht, sind grundlegend andere, dialogische Qualitäten gefragt: Dem Gegenüber zuhören, um ein wirkliches, tieferes Verständnis zu ermöglichen, und auch in mich selbst hineinhorchen, mir über meine eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Denkschablonen klar werden. Also meinen Blick zu weiten, anstatt ihn zu verengen. Solch ein Dialog bedeutet auch Verzicht auf Machtgefälle und gleiche Augenhöhe zwischen den Beteiligten.

Im Dialog vertiefen wir verschiedenen Kernfähigkeiten, deren zentrale die lernende Haltung ist, eine innere Haltung von Interesse und Neugier am anderen, getragen von dem Bewusstsein des eigenen Nicht-Wissens. Denn: „Everything you know is wrong“. Dieser, für manche vielleicht herausfordernde Kernsatz aus der Erkenntnisphilosophie des Konstruktivismus verweist auf das bruchstückhafte, vorläufige, begrenzte Erkenntnisvermögen des Menschen.

Doch in den meisten Fällen wissen wir doch „wie es ist“! Oder? Gerade in der Diskussion zeigt sich, wer mehr weiß und wer Recht hat. Das Wort „Diskussion“ hat die gleiche Wurzel wie englisch „percussion“ oder gar „concussion“ (Gehirnerschütterung). Diskussion hat eine enge sprachliche Verwandtschaft mit Debatte (latein. „debat(t)uere“, engl. „to beat down“), was so viel bedeutet wie „niederschlagen“. Das einer Diskussion zugrundeliegende Motiv ist in der Regel den

حوار
شارع فينر، إ 2



Dialogue

AT VYNER STREET, E2



eigenen Standpunkt durchzusetzen, sich zu profilieren, eine Sache zu beweisen, eine Position zu verteidigen und am Ende der Versuch zu gewinnen.

David Bohm: Man darf die Dinge nicht so sehen, als wären sie fest

Ganz anders der Dialog: David Bohm (1917-1992), angloamerikanischer Quantenphysiker, der zum Entwickler der modernen Dialogtheorie für Gruppen wurde, verwendet den Begriff Dialog im ursprünglichen Wortsinn: „Dialog“ bedeutet demnach das „Fließen von Sinn“, das Suchen und Entwickeln neuer, zuvor nicht bekannter Bedeutung in einer Gruppe um und durch die Menschen (dia: [hin-] durch, logos: Wort, Sinn, Bedeutung). Der Dialog soll ermöglichen, den Voraussetzungen, Ideen, Annahmen, Überzeugungen und Gefühlen von Menschen auf den Grund zu gehen, die unterschwellig die Interaktionen in der Gruppe beherrschen.

Er war von der Vorstellung fasziniert, dass Menschen im Dialog lernen können, gemeinsam auf kohärente Weise zu denken. Das bedeutet: Dialog setzt ein großes

Potential an Kreativität frei und bringt neue Gedanken hervor, die allen zu Gute kommen. Beim Dialog gewinnen also alle. Man teilt sein Wissen, hört dem Gegenüber zu, erkundet neue Möglichkeiten. Die Herausforderung dabei ist, die Prozesse und Strukturen, die unseren Gedanken und Handlungen zugrunde liegen, beständig zu hinterfragen.

Während Bohm den Gruppen-Dialogprozess neu definiert und überlegt, wie in einer Gruppe neuer Sinn miteinander geschaffen werden kann, Sicherheiten hinterfragt und Interpretationsmuster überprüft, liegt das Augenmerk von Buber eher auf der zwischenmenschlichen Begegnung, dem Ich-Du im Dialog.

Martin Buber: Der Mensch wird am Du zum Ich

Martin Buber (1878-1965), der jüdische Religionsphilosoph und „Vater“ des Dialogs befasste sich intensiv mit Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen, den Möglichkeiten des Gesprächs, der Begegnung zwischen dem „Ich und Du“. Er beschreibt Dialog, als echtes Zusammentreffen von Menschen, „die sich einander in

Wahrheit zugewandt haben, sich rückhaltlos äußern und vom Scheinewollen frei sind“ (vgl. Buber, S. 295).

Buber betont, dass sich im Dialog „eine denkwürdige, nirgendwo sonst sich einstellende gemeinschaftliche Fruchtbarkeit“ entwickeln kann und so „das Zwischenmenschliche“, „das sonst Unerschlossene“ zu erschließen vermag (vgl. Buber, S. 295). Ein solches dialogisches Gespräch kann uns helfen, ein Bewusstsein davon zu entwickeln, wer wir sind, wie wir gemeint sein könnten. Eine derartige Verbundenheit tritt in einem „echten Dialog“ zu Tage, wenn: „... jeder der Teilnehmer den oder die anderen in ihrem Dasein und Sosein wirklich meint und sich ihnen in der Intention zuwendet, „lebendige Gegenseitigkeit“ zu schaffen.“

Diese Form der Begegnung unterscheidet sich – nach Buber - von anderen Gesprächsformen wie zum Beispiel dem „... dialogisch verkleideten Monolog, in dem zwei oder mehrere im Raum zusammengekommene Menschen auf wunderbar verschlungenen Umwegen jeder mit sich selber reden und sich doch der Pein des Aufsichangewie-

senseins entrückt dünken.“ oder „den technischen, der lediglich von der Notdurft der sachlichen Verständigung eingegeben ist“. Im Sinne von Erich Fromm bedeutet das auch eine grundsätzliche Bereitschaft, sich von reiner Zweckorientierung zu verabschieden, wenn man in den Dialog treten will: „Die Kunst der Unterhaltung oder

die Freude an der Unterhaltung wird erst wieder möglich sein, wenn ganz große Änderungen in unserer Kultur vor sich gehen, dann nämlich, wenn die einseitig zweckorientierte Art des Lebens überwunden wird.

Wir brauchen eine Einstellung, in der der Ausdruck, das Wachstum des menschlichen Lebens zum einzig anerkanntswerten Zweck wird.“ (Fromm, S. 609 f.)

„Die Kunst der Unterhaltung und die Freude an der Unterhaltung wird erst wieder möglich sein, wenn ganz große Änderungen in unserer Kultur vor sich gehen“

ERICH FROMM

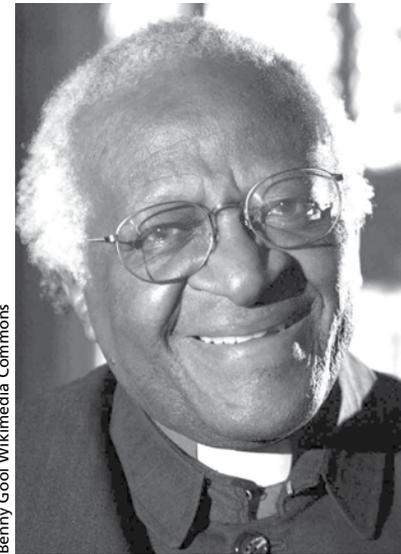
Kernkompetenzen

Die Basis dialogischer Fähigkeiten liegt auf dem Viereck von Respektieren, Sprechen, Zuhören und Suspendieren. (vgl. auch Isaacs 1999). Die Meinung eines Andersdenkenden nicht nur zu tolerieren, sondern ihr respektvoll gegenüberzutreten bedarf eine radikale Abkehr von einer Kultur der eigenen Profilierung auf Kosten anderer. Sprechen und Zuhören können sich sehr verändern, wenn es nicht mehr in erster Linie um das „in-Erscheinung-treten“ geht. Eine neue Qualität liegt in dem dialogischen Anspruch, seine eigenen Meinungen und Bewertungen wahrzunehmen, auszusprechen und zugleich davon innerlich einen Schritt zurückzutreten, um diese als mögliche Meinungen, als subjektive Bewertungen wahrzunehmen und ihnen die Illusion endgültiger Wahrheiten zu nehmen, sie also zu suspendieren. David Bohm spricht davon, seine Meinung „in der Schwebelage zu halten“. Unser Sprechen sollte nicht belehrend, abstrakt und unpersönlich bleiben, sondern persönlich und in Beziehung zu unseren eigenen Anliegen, Erfahrungen stehen. Unser Zuhören kann dazu führen, neues entstehen zu lassen, zu generieren

– in uns selbst und in der Gruppe: wir bezeichnen es als „Generatives Zuhören“. Die respektvolle Haltung dem anderen gegenüber bleibt nicht oberflächlich, sondern benötigt Radikalität. In dem Sinn, dass wir uns um tieferes Verständnis bemühen.

Ich bin, weil wir sind

Klar ist: Ich entwickle mich zu dem, wie ich sein kann, weil ich in Begegnungen meine Potentiale entfalte und erlebe. „Dialogisches Leben ist nicht eins, in dem man viel mit Menschen zutun hat, sondern eins, in dem man mit den Menschen, mit denen man zu tun hat, wirklich zu tun hat.“ Eine derartige Verbundenheit tritt in einem echten Dialog zu Tage. Das Wissen darum nennt man in Afrika, in der Sprache der Nguni, ubuntu, oder botho auf Sotho – Wörter, die sich kaum übersetzen lassen. „Ubuntu“ ist ein afrikanisches Konzept, das der Wertschätzung und Pflege der persönlichen Beziehungen in gesellschaftlichen und in organisatorischen Feldern eine hohe Priorität beimisst. Desmond Tutu beschreibt Ubuntu als „die Essenz des Menschseins. Es bezeichnet die Tatsache, dass mein Menschsein in dem Ihren aufgeht und unlöslich



Benny Gool Wikimedia Commons

Bischof Tutu: „Ubuntu, das ist im Grunde der Kern des Seins. Meine Menschlichkeit hängt mit deiner Menschlichkeit zusammen.“

darin eingebunden ist.“ (vgl. Tutu, S. 35 ff) Ein Morgenruß der Shona in Zimbabwe drückt dies so aus: „Mangwani. Marana sei?“ (Guten Morgen, hast du gut geschlafen?) „Maswera sei, kana mararawo.“ (Ich habe gut geschlafen, wenn du gut geschlafen hast.) Hier wird der „Anderer“ in den Mittelpunkt gerückt. Wie könnte ich gut geschlafen haben, oder wie könnte es mir gut gehen, wenn es dem anderen schlecht geht? Der Dialog ermöglicht es mir mit anderen verbunden zu sein, auf diesem Weg zum Du erkenne ich mich selbst, der Dialog ermöglicht neue Erfahrungen und es eröffnen sich neue Welten. Ein Glücksfall!

Martina Hartkemeyer, Dipl. Biologin, Dr. rer. pol., Leiterin des Deutschen Instituts für Dialogprozess-Begleitung der Adolf-Reichwein-Gesellschaft in Bramsche, nationale und internationale Seminare in deutscher und englischer Sprache, Ausbilderin für Dialogprozess-Begleitung, Vorträge, Lehraufträge und Workshops für verschiedene Institutionen und Universitäten; lebt auf Hof Pente, mit über 20 Menschen aus drei Generationen, inzwischen organisiert als Community Supported Agriculture. Siehe: www.hofpente.de



Martina Hartkemeyer hat zwei Merkblätter zusammengestellt: Zum einen **ÜBERBLICK ÜBER KERNFÄHIGKEITEN DES DIALOGBE-REITEN**, und zum anderen **10 SCHRITTE ZUM DIALOG**. Beide finden Sie unter www.muenster.paxchristi.de oder können Sie im Büro bestellen. muenster@paxchristi.de oder 0251/511420

LITERATUR

Bohm, David und Nichol, Lee (Hrsg.): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Stuttgart 2002/3. Auflage.

Buber, Martin: Das dialogische Prinzip. Gerlingen 1994/7. Auflage.

Fromm, Erich: Im Namen des Lebens. Ein Porträt im Gespräch mit Hans Jürgen Schultz. Als Gespräch im Süddeutschen Rundfunk Stuttgart am 5. Januar 1974 ausgestrahlt. Abgedruckt in: Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden, Band XI, 1999, S. 609-630.

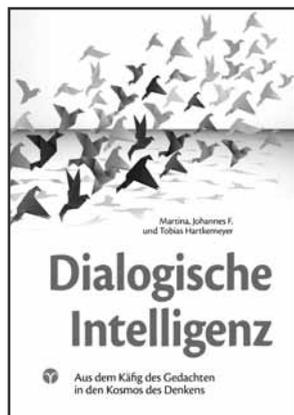
Hartkemeyer, Johannes F. und Martina, L. Freeman Dhority: Miteinander Denken - Das Geheimnis des Dialogs. Stuttgart 2010/5. Auflage.

Hartkemeyer, Johannes F. und Hartkemeyer, Martina: Die Kunst des Dialogs - Kreative Kommunikation entdecken. Erfahrungen, Anregungen, Übungen. Stuttgart 2005.

Isaacs, William: Dialogue and the art of thinking together. New York 1999.

Nussbaum, Barbara: Ubuntu. In: Resurgence No 221, Nov/Dez 2003.

Tutu, Desmond: No Future Without Forgiveness: A Personal Overview of South Africa's Truth and Reconciliation Commission, Rider 2000.



Neuerscheinung im November 2015

Martina, Johannes und Tobias Hartkemeyer: Dialogische Intelligenz. Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos des Denkens. Erscheint November 2015 im Info3 Verlag Frankfurt

Alles wirkliche Leben ist Begegnung*

*Ein Gespräch mit dem Theologieprofessor Karl-Josef Kuschel über sein Buch **LEBEN HEISST BRÜCKENSCHLAGEN** und die Bedeutung des Interreligiösen Dialogs.*

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Kuschel. Sie haben sich als Theologe sehr intensiv und schon sehr lange mit interreligiösen Dialog beschäftigt. Was war persönlich ein prägendes Erlebnis?

Der Beginn meiner Arbeit zum interreligiösen Dialog hängt eng zusammen mit meiner Wahrnehmung des lebendigen Judentums Anfang der 70er Jahre. Ich bin ganz traditionell katholisch aufgewachsen und das Aufkommen der Auseinandersetzung mit der Shoa Mitte der 60er Jahre habe ich sehr prägend in Erinnerung. Ich entdeckte den Antijudaismus in den christlichen Kirchen und sah damit die entsetzliche Mitverantwortung der christlichen Kirchen an der Ermordung von Millionen von Juden. Zudem erkannte ich den inneren Zusammenhang zwischen Judenverachtung und Judenvernichtung. Ich habe begriffen, welche entsetz-

lichen Folgen Dialogverweigerung, also das Nichtwahrnehmen der Würde und der großen Kultur von Andersgläubenden mit sich bringt. Es ist verheerend, Gott nur für seinen eigenen Glauben zu okkupieren. Und so bin ich langsam mit der Notwendigkeit konfrontiert worden, eine Theologie des Anderen zu durchdenken. Das heißt: Sich immer wieder in der Entfaltung seines eigenen christlichen Glaubens in die Perspektive von Anderen zu versetzen. Das erfordert nicht nur Toleranz, sondern benötigt die Entscheidung, sich aktiv für die Perspektive des Anderen zu interessieren. Dazu muss der eigene Glaube immer wieder neu herausgefordert, buchstäblich in Frage gestellt werden. Das macht das Riskante der dialogischen Begegnung aus.

Das ist doch die große Angst, die Dialog verhindert. Seinen eigenen Glauben auf den Wahrheitsgehalt

zu überprüfen macht Angst, und das Gefühl, etwas verlieren zu können, wenn man sich dem anderen zuwendet, verhindert doch oft Begegnung?! Wo sehen Sie, Herr Professor Kuschel, bei den Persönlichkeiten, die Sie in ihrem Buch „Leben ist Brückenschlagen“ portraituren, die Motivation den Weg zum Du zu gehen?

Was ich entdeckt habe: Hinter jeder Lebensgeschichte steckt eine Konfliktgeschichte. Kühnes neues Denken ist ja nicht harmlos. Die Öffnung für die Perspektive des Anderen setzt oft ein Drama inner-

„Die Grundfrage also ist: Wie versöhnt man die eigene Wahrheitsüberzeugung mit der anderen Perspektive?“

Hugo Enomiya-Lassalle, der Mitte der dreißiger Jahre als „Missionar“ nach Japan geht und plötzlich merkt, dass er für die christliche Botschaft nur dann in Japan ein-

halb der angestammten Glaubensgemeinschaft frei. Nehmen Sie eine Figur wie Mahatma Gandhi, über den ich im Buch schreibe. Geschrieben habe ich auch über den großen Jesuiten

treten kann, wenn er die Kultur der Menschen kennt. Und Japan ist nun einmal stark vom Zen-Buddhismus geprägt. Konsequenz: Anfang der vierziger Jahre lässt sich der traditionell erzogene deutsche Jesuit auf die Zen-Meditation ein und schafft in den nächsten Jahrzehnten ein überragendes Werk, das die wechselseitige Bereicherung von Christentum und Zen-Buddhismus zeigt. Mit dem Lehramt seiner Kirche gerät er prompt in Konflikt. Das hat ihm schwer zugesetzt, ihn aber nicht von seinem Weg abgebracht. Heute ist dank ihm die Zen-Meditation bis in Katholische Bildungshäuser hinein akzeptiert. Die Grundfrage also ist: Wie versöhnt man die eigene Wahrheitsüberzeugung mit der anderen Perspektive, ohne in billigen Relativismus zu verfallen? Das macht die eigentliche Lebendigkeit des Dialogs aus.

Ja, das ist das Spannende und die große Chance des Dialogs: Versöhnung von scheinbaren Unterschieden.

Ich selber habe erlebt, dass mein Christsein durch die dialogische Begegnung nicht minimiert wurde, sondern essentialisiert wurde. Ich wurde gezwungen, mich auf die Kernelemente meines christlichen

Glaubens zu besinnen: Person und Botschaft Jesu. Diesen unverzichtbaren Kern meines Glaubens will ich ja dann auch in den Dialog einbringen. Dialog heißt ja nicht, seinen eigenen Standpunkt preiszugeben oder herunterzuspielen, sondern zweierlei: Sich immer wieder neu zu konfrontieren mit anderen Perspektiven und zugleich zu insistieren: Es gibt auch etwas unverwechselbar Christliches.

Sie verstehen interreligiösen Dialog als Möglichkeit seinen eigenen Glauben zu entwickeln?

Durchaus. Dafür aber braucht es auch eine unbändige „curiosité intellectuelle“. Die intellektuelle Neugierde mehr zu wissen von der Welt als eben nur mein Eigenes, das Katholische, mein Christsein. Um in den Dialog einzutreten, braucht es die Lust, den Reichtum der anderen Kulturen zu erforschen und die Freude daran zu haben, unendlich viel zu lernen. Hermann Hesse, der große Schriftsteller, den ich auch in meinem Buch portraitiert habe, ist dafür ein großes Vorbild. Pietistisch protestantisch erzogen, entdeckt er die großen Überlieferungen Indiens und Chinas: Laotsees „Tao te King“ und die Schriften anderer Taoisten

einschließlich des „I Ging“ oder das große Dokument indischer Spiritualität „Die Bhagavad-Gita“, Teil des großen Hindu-Epos „Mahabharata“. Sie haben ihm in seinen Lebenskrisen geholfen. In der Welt der großen Religionen zu lernen ist ein lebenslanger Prozess, prinzipiell unabschließbar.

Wenn sich der Blick verändert, verändert sich auch die Welt?

So ist es. Wichtig ist, dass es zum interreligiösen Dialog eine vita contemplativa und eine vita activa braucht. Neben dem Studium der großen Quellen und Überlieferungen, benötigt es das Hinausgehen in die Welt und die Begegnungen mit anderen Menschen. Ein Satz von Martin Buber ist zu einer Art Lebensmotto für mich geworden: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Wirkliches Leben heißt ein lebendiges Leben, ein tiefes Leben: das sind Begegnungen mit den großen Texten und persönliche Gespräche. Mündliches und Schriftliches gehören da zusammen.

Haben Sie noch einen Tipp für unsere dialogbereiten Leser und Leserinnen?

Ich gebe einen Satz von Ignatius von Loyola mit: „Deus semper maior“ (Gott bleibt immer der je

Größere). Gott ist nicht identisch mit dem, was die Religionen aus ihm gemacht haben. Riten, Überlieferungen oder Vorschriften sind wichtig für eine Religion, aber Gott ist immer je größer, je umfassender. Keine Religion hat ein Monopol auf Gott. Hinzu kommt: Nach biblischem Zeugnis sind alle Menschen, welcher Religion auch immer, Geschöpfe Gottes. Alle haben eine von Gott verliehene Würde und insofern steht es ihnen zu, als Mitgläubende behandelt zu werden. In der Vergangenheit haben wir den Anderen meist als Andersgläubenden gesehen und dabei das „Anders“ betont, das

Unterscheidende, das Abgrenzende. Es käme aber auch darauf an, im Andersgläubenden das „Gläubende“ hervorzuheben. Der je andere ist ja auch der jeweils anders mit uns „Gläubende“.

Egal welcher Religion man angehört, das Glaubend-Sein ist eine große Gemeinsamkeit, die Begegnung ermöglicht. Danke für das Gespräch!

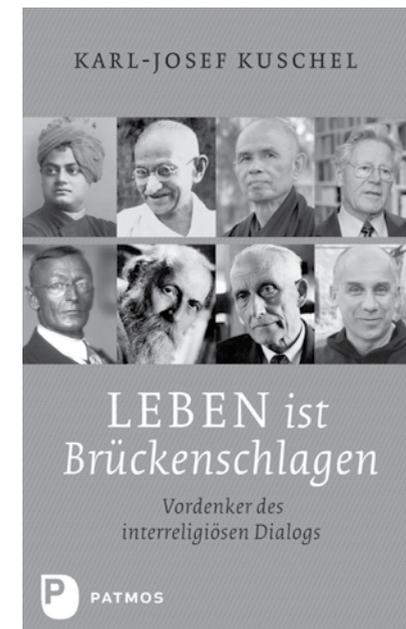
Das Interview führte Dr. Mirijam Streibl

*Der Satz entstammt dem Aufsatz „Ich und Du“ von Martin Buber

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl-Josef Kuschel, geboren 1948, lehrte von 1995 bis 2013 Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Tübingen. Zugleich war er stellvertretender Direktor des Instituts für ökumenische und interreligiöse Forschung der Universität Tübingen. Siehe: www.karl-josef-kuschel.de

EMPFEHLUNG

Das Gott nicht okkupiert werden kann von einer Religion, weiß jeder kluger Mensch und doch wurden viele Kriege im Namen Gottes geführt und viele Konfrontationen gab und gibt es zwischen Religionen. Professor Kuschel gibt in seinem Buch einen spannenden und detaillierten historischen Abriss über die Begegnungen der Religionen um dann anhand elf Portraits das Thema Interreligiöser Dialog konkret auszuloten. Die Lebensgeschichte von Hermann Hesse, Mahatma Gandhi, Thomas Merton oder Hans Küng wird so erzählt, dass man als Leserin lernen kann, was es heißt Brücken zu bauen und im Spannungsfeld von Unterschieden oder Ungerechtigkeiten Versöhnung zu leben. Ein wunderbares Buch, das immer wieder einlädt es zur Hand zu nehmen und darin zu lesen. (ms)



Karl-Josef Kuschel: Leben ist Brückenschlagen. Vordenker des interreligiösen Dialogs. Patmos Verlag, Ostfildern 2011.



Unter den Anmeldungen zur Diözesanversammlung wird das Buch von Professor Kuschel als Geschenk verlost. Anmelden und vielleicht gewinnen. Viel Glück!

Johannes-XXIII-Preis

Verleihung 2015

Zum dritten Mal verlieh pax christi Münster den Johannes-XXIII-Preis. Anreger und Initiator des Preises ist der im Januar verstorbene langjährige Friedensarbeiter, Ernst Dertmann. Dieses Jahr ging der Friedenspreis an die CIAG (Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft) Marl und die Jüdische Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen. Die Preisverleihung fand am 31. Mai 2015 in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster statt. Besonders gewürdigt wurde das Engagement für eine friedliche Stadtgemeinschaft. Die kontinuierliche christlich-islamisch-jüdische Zusammenarbeit wird sichtbar in Bildungsangeboten, kulturellen Projekten oder vielfältigen Begegnungen von Kindergartenkindern bis zu Senioren.

DIE PREISTRÄGER

Angestoßen von Pfarrer Hartmut Dreier in Marl besteht die interreligiöse Gesprächs- und Projektgemeinschaft CIAG seit 1984. Zu Beginn war sie vornehmlich eine Sache der Theologen und Gemeindeleiter, aber sie öffnete sich immer mehr und bezog Kinder und Jugendliche, Familien und Stadtteilprobleme

ein, engagierte sich bei den Auseinandersetzungen um Moschee-Neubauten und Muezzinrufe. Im wachsenden Maß wurde auch die jüdische Gemeinde mit einbezogen. Seit 2001 veranstaltet sie mit der Jüdischen Kultusgemeinde Jahr für Jahr die Abrahamswege und das Abrahamsfestmahl mit Gesprächsangeboten für suchende

und religiöse Menschen – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – im Dienst am friedlichen Miteinander der Menschen in Marl. Zum einen durch die Begegnung zwischen den Gemeinden, Moschee und Synagoge, durch Integratives Lernen und die nachbarschaftliche Förderung

DIE LAUDATIO

Veronika Hüning, geistliche Beirätin von pax christi Münster, schildert in ihrer Laudatio bei der Preisverleihung am 31. Mai 2015, warum pax christi gemeinsam mit dem 12-köpfigen Preisbeirat entschieden hat, den Preis an die Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft (CIAG) Marl und an die Jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen zu verleihen.

Hier ein Auszug aus der Laudatio:

„Die Bilder haben mich erschreckt: Zehntausende Demonstranten in Dresden, die sich als Patrioten verstehen und als Retter des Abendlandes inszenieren und die vor einer Islamisierung Deutschlands warnen, als wäre die Zuwanderung von Menschen muslimischen Glaubens eine gefährliche Epidemie.

im alltäglichen Zusammenleben und durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen. Weitere Informationen: www.ciag-marl.de oder www.abrahamsfest-marl.de
Kontaktperson: Jens Flachmeier
Tel: 0178/1416514 bzw 02365/46191
Mail: stadtteiltreff.mittendrin@web.de

Und nicht nur in Dresden – in mehreren anderen Städten, auch in Westdeutschland, sind islamfeindliche Parolen zu hören. Und nicht nur Rechtsradikale folgenden Bannern und Sprüchen.

Und diese Nachrichten haben mich ebenfalls erschreckt: Jüdische Gemeinden in Deutschland wenden sich an die Medien und bringen ihre Sorge über den zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck. Manche fühlen sich nicht mehr sicher und warnen ihre Glaubensbrüder davor, sich mit der Kippa in der Öffentlichkeit zu zeigen, aus Angst vor Übergriffen. Manche denken an Auswanderung.

Besonders erschreckend: Bei aller Hilfe, die manche christlichen Gemeinden Flüchtlingen bieten

– Fremdenfeindlichkeit, rechte Gesinnung und Antisemitismus reichen bis in die Mitte unserer Kirchen hinein.



Michel Langard, flickr

Genau in dieser Situation haben wir uns für den dritten Träger unseres Johannes-XXIII-Preises entschieden. Wir haben uns entschieden, den Preis für Gerechtigkeit und Frieden vor Ort, in Deutschland und in unserer zerrissenen Welt der Christlich-Islamischen Arbeitsgemeinschaft (CIAG) Marl und der Jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen/Marl als Träger des alljährlichen Abrahamsweges zu verleihen.

Gegenmacht zu Ausgrenzung und Unfrieden

Mit diesem Preis wollen wir Sie ehren, die Sie eine Gegenmacht zu Ausgrenzung und gesellschaftlichem Unfrieden gebildet haben. Sie haben den Preis wahrlich verdient, denn Sie leisten seit vie-

len Jahren einen eindrucksvollen Beitrag zu dem, wozu das Zweite Vatikanische Konzil aufgerufen hat: die Würde jedes Menschen unabhängig von seiner Herkunft und Religion zu achten, die Verbundenheit untereinander zu fördern und Verantwortung für ein friedliches Zusammenleben zu übernehmen.

Genau dies tun Sie als Christen, Moslems und Juden, die Sie in Marl kontinuierlich zusammenarbeiten und Jahr für Jahr den Abrahamsweg und Fest mit seinem reichen Rahmenprogramm gestalten. (...)

Abraham als gemeinsame Identifikationsfigur, eine Art Brücken-Person

In den Heiligen Schriften aller drei monotheistischen Religionen, in der Thora, in der Bibel und im Koran, spielt Abraham oder Ibrahim eine wichtige Rolle. Er, der „Freund Gottes“, hat Gott als den Einen erkannt und Kritik geübt, wenn Menschliches wie Gott angebetet wurde. Das ist auch in unserer Gegenwart wichtig, denn die Gefahr des Götzendienstes ist nicht gebannt. Ist es nicht Götzendienst, wenn das Geld und der Markt Heilsversprechen einlösen sollen?

Ist es nicht Götzendienst, wenn die politischen und wirtschaftlichen Strukturen als alternativlos und allmächtig angesehen werden und

„Nur alle Religionen gemeinsam können [...] der Göttlichkeit Gottes und der Menschlichkeit aller Menschen zur Achtung verhelfen.“

dürfen und zu können? Nur alle Religionen gemeinsam können dagegen Widerstand leisten und der Göttlichkeit Gottes und der Menschlichkeit aller Menschen zur Achtung verhelfen.

Konkrete Schritte

Dies geschieht in vielen kleinen Schritten und vielen konkreten Projekten in Marl. Für eben diese Arbeit gebührt Ihnen, der CIAG



Die Laudatio schicken wir Ihnen gerne in der gesamten Länge zu. Bitte melden Sie sich dazu im Büro. Sie können diese auch über www.muenster.paxchristi.de downloaden.

und der Jüdischen Kultusgemeinde, der Johannes-XXIII-Preis. Sie leisten als ehrenamtlich Engagierte einen unverzichtbaren Dienst für eine friedliche Stadtgemeinschaft und Sie zeigen in der kontinuierlichen Zusammenarbeit und in den vielfältigen einzelnen Begegnungen eine Dialogbereitschaft und Menschenfreundlichkeit, die Papst Johannes XXIII selber geübt hat und die ihn sicherlich heute von Herzen erfreuen würde.

Danke

Wir sind dankbar, dass auch die Muslime und die Juden unter Ihnen den Preis angenommen haben, der den Namen eines katholischen Papstes trägt. Dass Johannes XXIII in Istanbul 1934-1944 zur Rettung von Juden beitrug und zum Gespräch mit dem Islam auf Augenhöhe bereit war, hat sicherlich zu dieser Akzeptanz beigetragen. Sein Eintreten für die Würde aller Menschen und seine interreligiöse Offenheit haben in Ihrem Wirken, liebe Preisträger, gute Nachahmer gefunden.

DIE GRUSSWORTE

Zu dem Verleihungsfest haben wir von pax christi und die Preisträger viele Menschen eingeladen, Vertreter der Kirchen, der muslimischen Gruppierungen und der Jüdischen Kultusgemeinde, sowie viele Verantwortliche im politischen Bereich. Viele haben sich entschuldigt, so z.B.: die Präses der Westfälischen Landeskirche, Frau Annette Kurschuss, sowie die Weihbischöfe Dieter Geerlings und Stefan Zekorn. Uns erreichten auch acht ausführliche Grußworte, davon sieben aus der Politik und eins aus der Evangelischen Landeskirche, allerdings keines aus der Katholischen Kirche. Diese Grußworte aus der Politik dokumentieren die Bedeutung der Arbeit unserer Preisträger im öffentlichen Raum. Hier alle Grußworte im Wortlaut zu dokumentieren, würde zu weit führen, zumal manche Gedanken sich auch öfters wiederholen. Wir bringen das Grußwort der Ministerpräsidentin von NRW im vollen Wortlaut, aus den anderen Grußworten nur charakteristische Sätze.

Für die Auswahl verantwortlich: Ferdinand Kerstiens

Sylvia Löhrmann,

stellvertretende Ministerpräsidentin von NRW und Ministerin für Schule und Weiterbildung:

...Uns eint das Anliegen interkulturellen Lernens. Wir wollen das tolerante Zusammenleben von Schulkindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft in der Region voranbringen. Sie haben sehr engagierte Schulleitungen und Lehrkräfte vor Ort, die diese Aufgabe gerne und vorbildlich erfüllen.... Hier in Marl wird nicht übereinander geredet, sondern miteinander gesprochen! Hier in Marl wird nicht das Trennende gesucht, sondern das Verbindende gelebt. Dafür steht das Abrahamsfest, von dem ich mich bei meinem Besuch 2012 persönlich überzeugen konnte....

Guntram Schneider,

Minister für Arbeit und Soziales:

.... Gleichzeitig danke ich Pax Christi im Bistum Münster für die Würdigung des Abrahamsfestes Marl, dessen Schirmherr ich im Jahr 2013 sein durfte... In Zeiten, in denen religiöser Fanatismus,

Anti-Islambewegungen und Antisemitismus einen Keil zwischen die Menschen und ihre Religionen zu treiben drohen, stehen wir alle vor besonderen Herausforderungen... Deshalb sind Initiativen wie das interreligiös ausgerichtete Abrahamsfest von unschätzbarem Wert. Seit seiner Entstehung baut das Abrahamsfest Brücken zwischen Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und unterschiedlicher Herkunft... Das Abrahamsfest ist Ausdruck der Wertschätzung für die religiöse und interkulturelle Heterogenität, die unser Land einzigartig macht...

Peter Wenzel und Ingrid Heinen,

SPD-Fraktion im Rat der Stadt Marl:

.... Gerade jetzt, wo wir alle Hände voll zu tun haben, um Flüchtlinge in unserer Stadt gut zu integrieren und ihnen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein, ist das Engagement der CIAG nicht hoch genug zu bewerten. Sie tragen mit Ihren Aktionen und Aktivitäten dazu bei, dass unser Leitbild „Marl hat keinen Platz für Rassismus“ mit Leben gefüllt wird...

Werner Arndt,

Bürgermeister der Stadt Marl:

.... Zur Verleihung des Papst-Johannes XXIII-Preises der internationalen Friedensbewegung pax christi möchte ich Ihnen auf diesem Wege ganz herzlich gratulieren... Vor allem ist das Abrahamsfest ein buntes Miteinander der Kulturen, das einen unverzichtbaren Beitrag für die gute Nachbarschaft und den Frieden in unserer Stadt leistet. Für dieses außergewöhnliche ehrenamtliche Engagement möchte ich Ihnen noch einmal von ganzem Herzen meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen....

Johannes Westermann

Wählergemeinschaft Die Grünen Marl:

.... Wir finden es besonders gut, dass jedes Abrahamsfest mit Kindern und Jugendlichen aus Schulen und Jugendeinrichtungen sowie Erwachsenen aus allen Generationen Programme entwickelt. Wir bewundern es, dass jedes Abrahamsfest unter einer thematisch aktuellen Gesamtfrage steht wie z.B. in 2014 und 2015 das Thema „Medien im digitalen Zeiten – Wissen und Gewissen“... Wir bewundern, dass immer neue Kooperationen und Vernetzungen

geschaffen werden.... Das Abrahamsfest ist vorbildlich auch insofern, dass mehr als die Hälfte der Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen stattfinden...

Karl-Heinz Dargel und Dietlind Gull,

CDU-Fraktion im Rat der Stadt Marl:

.... Für Ihren langjährigen und wegweisenden Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben der Religionen in unserer Stadt Marl durch interreligiösen Dialog, kulturelle Angebote usw. danken wir Ihnen. Dafür werden sie nun geehrt und diesen Preis haben sie sich durch Ihre gelebte Integration verdient...

Ralf Lange-Sonntag,

Referent der Evangelischen Kirche von Westfalen für Fragen des christlich-islamischen Dialogs:

Ich freue mich, dass Ihr Engagement im christlich-islamischen bzw. interreligiösen Dialog mit dem Johannes-XXIII.-Preis von pax christi in Münster ausgezeichnet wird... Seit über dreißig Jahren ist die christlich-islamische Arbeitsgemeinschaft eine Institution, die Begegnungen zwischen Muslimen und Christen, Christinnen und

Musliminnen ermöglicht und so nicht nur den Frieden zwischen den Religionen, sondern auch wechselseitige Integration in Marl ermöglicht. Denn Integration ist nicht einseitiges Geschehen, bei dem sich eine Gruppe einer anderen anpasst, sondern das Zusammenfinden verschiedener Akteure in ein und dieselbe Gesellschaft... Doch ebenso ist die Partnerschaft mit der türkischen Stadt Giresun am Schwarzen Meer zu erwähnen, die viele Verbindungen über die große Distanz hinweg ermöglicht hat...

Die Ministerpräsidentin
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gott hat die Menschen nicht als Feinde, sondern als Brüder geschaffen – dieser Satz von Papst Johannes XXIII. ist eine oft zitierte, aber offenbar zu selten beachtete Mahnung zum Umgang der Religionen miteinander. Und leider zieht es sich ja durch die jüngere Geschichte der Menschheit, dass religiöse Verblendung und – gerade in den letzten Jahren – religiös verbrämter Terrorismus aus Mitmenschen Feinde machen. Aber sind wir denn machtlos gegen gewalttätigen Fanatismus? Und wird unser Zusammenleben in Wahrheit bestenfalls von oberflächlicher Akzeptanz geprägt, die von misstrauischer Distanz nur schwer zu unterscheiden ist?

Die richtige Antwort auf die weltpolitischen Entwicklungen seit dem 11. September 2001 geben die Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl und die Jüdische Kultusgemeinde Recklinghausen / Marl. Sie haben das Abrahamsfest ins Leben gerufen, das Begegnungen zwischen den Angehörigen der drei abrahamitischen Religionen und den Dialog zwischen ihnen fördert. Ohne die Unterschiede in Glauben und Kultur zu leugnen, sorgen Vorträge, Ausstellungen und gemeinsame Feiern dafür, dass nicht übereinander geredet wird, sondern miteinander, und dass Wissen an die Stelle von Vorurteilen tritt. Darüber bin ich sehr froh, denn nur das gegenseitige Kennenlernen und das aufgeklärte Gespräch können ein friedliches und gutnachbarschaftliches Zusammenleben möglich machen. Das Abrahamsfest leistet damit auch einen wichtigen Beitrag dazu, dass Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit Stück für Stück der Nährboden entzogen wird.

Zur Auszeichnung mit dem Papst Johannes XXIII.-Preis gratuliere ich der Christlich-Islamischen Arbeitsgemeinschaft Marl und der Jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen/Marl sehr herzlich und wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine schöne Feier in der Stadt des Westfälischen Friedens.

Hannelore Kraft

DIE PREISVERLEIHUNG

Die Preisverleihung fand am 31. Mai 2015 in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster statt und war vom Geist des interreligiösen Dialogs getragen und brachte zahlreiche Vertreter von Politik und Kirche sowie Friedensbewegte zusammen.

Hermann Flothkötter, ehrenamtlicher Geschäftsführer von pax christi Münster übernahm die Begrüßung der Gäste und übermittelte zahlreiche Glückwünsche von verschiedenen Ministern, Staatssekretären und Vertretern der drei Religionen. Auch die Ministerpräsidentin des Landes NRW,

Hannelore Kraft, hat mit einem schriftlichen Grußwort (siehe links) die Bedeutung des Wirkens der Preisträger unterstrichen.

Veronika Hüning, Geistliche Beirätin von pax christi Münster, hebt in ihrer Laudatio hervor, dass gerade in diesen Zeiten, die diesjährigen Preisträger mit ihren Veranstaltungen und ihrer Arbeit eine „Gegenmacht zu Ausgrenzung und gesellschaftlichem Unfrieden bilden“. Der Diözesanvorstand von pax christi überreichte die Urkunde und die mit dem Preis verbundene Bronzebüste von Papst Johannes XXIII.



Foto: Thomas Garske

Der Diözesanvorstand von Pax Christi überreichte die Urkunde, deren Text Gisela Hinricher vortrug, und Matthias Lauks überreichte die mit dem Preis verbundene Bronzebüste von Papst Johannes XXIII.

Die offizielle Verleihung umrahmt von kultureller Vielfalt

Die Musiker am Klavier und am Saxophon, Frank Schiweck und Antonio D'Amico, umrahmten die Feier, die allen Beteiligten die Möglichkeit zur Vorstellung

„Es war ein inhaltsreicher, kulturübergreifender und spiritueller Nachmittag, dessen Anlass, die Preisverleihung, hoffentlich zur Ermutigung und Unterstützung der Geehrten beiträgt, aber auch zu Nachahmungen führt.“

E. OCKEL

(angeleitet von ihrem Lehrer Rüdiger Röhse), die mit schlichten Mitteln die Abwehr von Flüchtlingen im Mittelmeer vor Lampedusa durch die EU darstellten.

bot. Die bunte Mischung des Programms ließ Raum für staunenswerte Kreativität und kulturelle Vielfalt: Unglaublich beeindruckend und in seiner einfachen Choreografie schockierend wirkte das stumme Spiel von SchülerInnen der Heinrich-Kielhorn-Schule Marl

Interviews, die den Kern der Friedensarbeit verdeutlichen

Christine Hoffmann, Generalsekretärin von pax christi Deutschland, war aus Berlin gekommen und übernahm in launiger und kenntnisreicher Moderation das Interview mit den religiösen Gemeinschaften, mit Dr. Mark Gutkin und Isaak Tourgmann für die Juden, mit Beatrix Ries und Jens Flachmeier für die Christen sowie mit Mona Lihedheb und Ali-Osman Sen für die Moslems. Wie ein roter Faden durchzog das Interview die besonders aufgeschlossene und gesprächsoffene Haltung der SprecherInnen und OrganisatorInnen.

Gebet und Musik im zweiten Teil

Den zweiten Teil moderierte Dr. Ferdinand Kerstiens, langjähriger katholischer Pfarrer in Marl, der hauptsächlich die Vorbereitung der Verleihungsfeier übernommen hatte. Es ging darum, in einer gottesdienstähnlichen Feier Texte aus den heiligen Schriften und Lieder der drei Religionen zu hören. Dabei durfte auch die kleine Muslima Rahma vom *FRIEDENSWEG MARL* mit einem zweisprachigen Lied aus der Grundschule nicht fehlen.

Zur Lesung zentraler Texte über Abraham aus der Tora durch den Kantor Isaac Tourgmann sang das Vokalensemble der Jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen unter Leitung von Nicolai Miassojedov; nach der Lesung des Magnifikat aus dem Lukas-Evangelium durch Roland Wanke sang der ökumenische Projektchor Marl unter Leitung von Charlotte Charlier zwei Lieder, die er eigens für diese Feier eingeübt hatte. Nach der Lesung aus dem Koran, ins Deutsche übersetzt von Muhammet Catmak, und dem Ilahi-Gesang durch Süleyman Duran wurde das

Gebet der Vereinten Nationen gemeinsam gesprochen.

Zwischendurch wurde zur Auflockerung gemeinsam gesungen: Der Kanon *UND RICHTE UNSERE FÜSSE AUF DEN WEG DES FRIEDENS* schloss die Überreichung des Preises ab und das bekannte Lied *HEVENU SCHALOM ALECHEM* wurde dreisprachig auf Hebräisch, Deutsch und Türkisch gesungen. Alle konnten sich abschließend an einem vegetarischen Imbiss stärken und dabei über die Eindrücke ins Gespräch kommen und sich interreligiös anstecken lassen.
Bericht von Eberhard Ockel

DIE DANKESREDE DER PREISTRÄGER

Herzlich danken wir pax christi für die für Verleihung des Johannes XXIII-Preises 2015, für die schöne Feier der Preisverleihung in Münster am 31. Mai 2015. Das tut uns gut und wirkt bei uns als Ansporn für weitere Aktivität. Das möge andere Menschen in anderen Orten ermuntern, unterwegs zu bleiben oder sich auf den Weg zu machen. Solches macht übrigens nicht nur Arbeit sondern setzt

Energien frei und bewirkt Freude, Entdeckerfreude!

Wir haben uns bereits vor Jahren in Marl auf den Abrahamitischen Weg gemacht. Schon im mehrjährigen Projekt „Musik der Juden, Christen und Muslime – auf der Suche nach gemeinsamen Wurzeln“ (1988 – 1995) haben wir hier am Ort und in der Region vertrauensvolle Beziehungen zwischen Menschen aus den drei Abrahamitischen

Religionen geknüpft. Wir konnten seit dem ersten Abrahamsfest Marl im Herbst 2001 darauf aufbauen – auch angeregt durch das Abrahamsfest in Stuttgart-Filderstadt im Herbst 1999. Erst recht nach dem 11. September 2001 war es dringlich geworden.

Die Welt ist zerrissen und in Umbrüchen. Mächte mit ihren Herrschaftsinteressen versuchen, Menschen und Völker zu spalten und zu manipulieren. Menschen sind auf der Suche nach Sinn und Bestimmung und sind verführbar, aber auch im Guten aktivierbar.

Hier vor Ort versuchen wir, was wir können. Wir sind dankbar, dass die Preisverleihung des Johannes XXIII-Preises unsere Schritte lobt, indem Ihr sagt: „Mit diesem Preis ehren wir die Menschen, die eine Gegenmacht zu Ausgrenzung und gesellschaftlichem Unfrieden gebildet haben“. Ja, das ist unser Bemühen: inmitten der zerrissenen Welt selber und mit anderen Menschen hier vor Ort nachbarschaftlich zusammenzuleben, im stän-

Hidayet Bekmezci (Bergmann, Betriebsrat Bergwerk Auguste Victoria, ehem. Vors. Fatih-Moschee), Metin Boybeyi (Sozialarbeiter, AWO Integrationsagentur Ernst Reuter Haus), Muhammet Catmak (Dipl. Ing., Vorstand Fatih-Moschee), Ahmet Cinal (Vorsitzender Fatih-Moschee), Nabil Darwich (Vors. El Khodr Moschee), Semih Deniz (Lehrer, Verbindungsperson Hauptschulen), Hakkı Dinckal (Techniker, Fatih-Moschee, Ebrü Leseclub), Hartmut Dreier (ev. Pfr. i. R.), Jens Flachmeier (Sozialarbeiter, Diakonie Integrationsagentur Marl-Drewer),

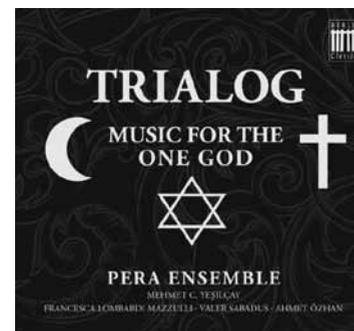
digen Miteinander uns selber und viele andere im Guten zu bestärken, Freundschaften über Unterschiede hinweg zu pflegen, vor Ort als ein Friedens-Faktor zu wirken in ständiger „Dialogbereitschaft und Menschenfreundlichkeit“ (wie Ihr uns würdigt). Die drei Grußworte von der Landesregierung – von der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, der Ministerin für Schule/Weiterbildung Sylvia Löhrmann und dem Minister für Arbeit, Integration und Soziales Guntram Schneider – verstehen wir als anerkennendes Echo auf unsern „Dienst für eine friedliche Stadtgemeinschaft“ (so Eure Laudatio) und für „den interreligiösen und interkulturellen Dialog in Nordrhein-Westfalen“ (Minister Schneider).

Würde Johannes XXIII heute leben, würden wir diesem Brückenbauer sehr gerne begegnen und auch ihm für sein Wirken danken.

Die SprecherInnen der CIAG Marl/die Verantwortlichen für das 15. Abrahamsfest Marl

Christian Grube (Sozialpädagoge, Leiter vom Jugendkulturzentrum Kunterbuntes Chamäleon der Ev. SchülerInnen-Arbeit Westfalen), Nazife Güner (Frauenbeauftragte Kuba-Moschee), Christa Heinen (Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl, Weltzentrum Marl), Özlem Isik (Schülerin Hans Böckler Berufskolleg, Kunterbuntes Chamäleon und Ernst Reuter Haus), Özcan Kahraman (Vorstand Fatih-Moschee), Hannelore Kintzel (Lektorin Pfarrei St. Georg), Hasibe Koc (Vorstand Yunus Emre Moschee, Frauenbeauftragte), Mariola Kozaronek (Sozialarbeiterin, AWO Jugendmigrationsdienst), Andrej Kuschohowski (Fotokünstler, Deutsch-Russisches Kulturzentrum „Raduga“), Mona Lihedheb (Friedensweg e.V.), Katharina Novitska (intercent, Jüdische Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen), Beatrix Ries (Lehrerin, St. Josef/St. Michael Marl, Stadtjugendring, Verbindungsperson Realschulen), Adnan Saglik (Integrationsrat), Intisar Saif (Vorsitzende Friedensweg e.V.), Ali-Osman Sen (Industriemeister Chemie, Vorstand Kuba-Moschee), Celalettin Tabak (Bergmann, Vorstand Fatih-Moschee), Günter Tewes (Pastoralreferent St. Josef/St. Michael, Beauftragter für christlich-islamische Begegnung Dekanat Marl), Mehmet Ucak (Vorsitzender Yunus Emre Moschee), Lilia Vischnevezska (intercent, Deutsch-Russisches Kulturzentrum „Raduga“, Jüdische Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen), Roland Wanke (Pfr., Interreligiöser Dialog-Beauftragter des Ev. Kirchenkreises Recklinghausen), Bernhard Weinmann (Lehrer Chemie und kath. Religion, Martin Luther King Schule Marl, Verbindungsperson Weiterführende Schulen), Vladislav Zaslavskij (Student, Jüdische Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen). Außerdem: Ursula Wünstel (Marl, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Kreis Recklinghausen), Dr. med Hans-Ulrich Foertsch (Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft Vest Recklinghausen, Sitz: Marl). Beratend: Jennifer Radscheid, (Integrationsbeauftragte der Stadt Marl)

CD-EMPFEHLUNG



Gesänge aus dem Christentum, Islam und dem Judentum - friedlich miteinander vereint. Diese Kombination entfernter Klangwelten macht kulturelle Verbindungen spürbar, die es in früheren Jahrhunderten - etwas auf den Straßen östlicher Mittelmeerhäfen - noch gab. Mystische Musik, so verschieden und doch in ihrer Grundstimmung so ähnlich - ein sinnliches Hörerlebnis des

Pera Ensemble, was fühlbar macht, dass diese drei Religionen auf eine gemeinsame Wurzel, den einen Gott, zurückzuführen sind. *TRIALOG: MUSIC FOR THE ONE GOD. PERA ENSEMBLE. Berlin Classics 2013.*

Drei Weise

aus dem Morgenland

pax christi Münster hatte im Juli Besuch von Abgesandten des Muslimischen Weisenrat (Muslim Council of Elders).

Den Muslim Council of Elders gibt es seit einem Jahr und besteht aus Gelehrten und Experten der muslimischen Umma. Er wurde gegründet, um dazu beizutragen, die Unruhen und gewaltsamen Konflikte zu verhindern und zu stoppen. Es ist höchste Zeit ein Gegengewicht herzustellen: der Islam soll nicht nur mit Gewalt in Verbindung gebracht werden, es gibt viele Gelehrte und Wissenschaftler der muslimischen Umma, die Werte wie Dialog, Frieden und Toleranz leben und lehren.

pax christi als christliche Friedensbewegung freut sich über diesen Partner im Islam. Während des Ramadan reisen Delegationen in über 14 Länder. In Münster sind drei Wissenschaftler der Al-Azhar-Universität, Kairo um ein Zeichen des Friedens zu setzen und haben uns am Donnerstag, 2. Juli 2015 besucht um den Dialog zu suchen.

Am Sonntag, den 5. Juli haben Dr. Mohammed Abdelfadeel Abdelrahman, Mohammed Abdoh Ahmed Alawady und Ragab Elsayed Ali Ahmed gemeinsam mit der

Friedensreferentin und in Begleitung von Mitgliedern des Integrationsrates der Stadt Münster in der Petrikerkirche den Gottesdienst mitgefeiert. Die Willkommenskultur des Studentenpfarrers Michael Ostholthoff war überwältigend. Auch Bischof Felix Genn hat die Delegation persönlich begrüßt. Ein wunderbares Zeichen der Anerkennung und der Freude über die Friedensbotschafter aus Kairo. (ms)

„Es gibt viele Gelehrte und Wissenschaftler der muslimischen Umma, die Werte wie Dialog, Frieden und Toleranz leben und lehren“



Kiew

Ein Jahr für den Frieden

„Das Engagement für den Frieden ist so bunt und vielfältig wie die Farben des Regenbogens. Es hängt von Menschen ab, die sich einsetzen, Profil zeigen, deutlich Position beziehen. Freiwillige zeigen Gesicht und werden vom Zuschauer zum Akteur. Damit leisten sie einen unschätzbaren Dienst am Frieden“, so ist sich Hermann Flothkötter sicher.

Auf dem Foto rechts sieht man Paul Palme. Der 18-Jährige leistet derzeit gemeinsam mit Georg Suchenwirth seinen pax christi-Freiwilligendienst in Kiew im von der Deutsch-Polnisch-Ukrainischen Gesellschaft geführten Heim *OUR KIDS*.

Beide haben ihre Heimat verlassen und finden hoffentlich in der Ukraine im Laufe des nächsten Jahres eine neue. Dort helfen sie mit 42 Kindern in Krisensituationen (Waisen, Kinder alkoholkranker Eltern, Eltern im Gefängnis, Jugendliche aus dem kriegserschütterten Osten) ein gutes Zuhause zu geben. Die Leitung von *OUR KIDS* sieht die Arbeit der Freiwilligen von pax christi als Unterstützung und vor allem profitieren die Kinder davon. Auch Hermann Flothkötter ist überzeugt,

dass „dieser Einsatz sinnvoll ist und nachhaltige, positive Auswirkungen sowohl für die Kinder im Heim als auch für die Freiwilligen selbst nach sich zieht.“

Wir von pax christi wünschen Paul und Georg ein gutes Jahr in der Ukraine!

Danke an unsere „Frieda“ Vera für ihren Einsatz!

Vera hat im Sommer 2015 Kiew nach ihrem einjährigen pax christi-Freiwilligendienst verlassen. Abschließend schreibt sie zur aktuellen Situation in der Ukraine: „Ich kann nur sagen, dass laut ukrainischen Medienberichten und Bekannten weiterhin geschossen wird und erstmal kein endgültiger Stillstand in Sicht ist. Allerdings



Foto: privat

Der Name der Statue ist Mutter Heimat oder Родина-мать auf russisch oder Батьківщина-мать auf ukrainisch

bekommt man von der Krise im Land viel mit. Die Preise für Lebensmittel, öffentliche Verkehrsmittel und Gas sind im Gegensatz zu den Löhnen erheblich gestiegen. Für die vorher schon sparsamen Ukrainer ist das keine einfache

Hürde. In der Innenstadt sieht man immer mehr bettelnde Rentner, denen eine Rente von 1000 Hryvnia (40 Euro) nicht ausreicht. Viele junge Leute verlassen das Land. Der Ukraine wünsche ich eine erfolgreiche und friedliche Zukunft!“



Wir werden im Laufe des Einsatzjahres immer wieder von Paul und Georg aus Kiew berichten. Wir freuen uns über Spenden an: Pax Christi IBAN: DE40400602650003962600 BIC:GENODEM1DKM Stichwort: Kiew-Projekt

HINTERGRUND

Die NATO antwortet Russland mit der „*Speerspitze*“. Dabei handelt es sich um eine reine Bereitschaftseinheit. Das Konzept der schnellen Eingreiftruppe in der Ukraine wird maßgeblich im deutsch-niederländische Korps in Münster geplant und umgesetzt. Sie soll bei besonderen Bedrohungslagen bereits binnen zwei bis fünf Tagen in Einsatzbereitschaft versetzt werden können, bleibt ansonsten aber in den Kasernen. Unter Militärs gilt die angepeilte Aktivierungszeit der NATO als sehr ambitioniert.

„Russland hat zweifellos einen unrechtmäßigen Schritt mit der Besetzung der Krim getan, darüber muss man nicht lange streiten. Aber es genügt nicht, mit dem Finger auf Russland zu zeigen, um die Eskalation in der Ukraine zu verstehen; auch die Rolle des Westens muss kritisch beleuchtet werden. Denn EU und USA verfolgen dort ebenso rücksichtslos geopolitische, militärische und wirtschaftliche Interessen wie Russland, wenn auch mit etwas anderen Mitteln.“
Fabian Scheidler unter www.kontext-tv.de

Eskalation - Deeskalation

Was eskaliert: Tatsachen schaffen, beleidigende Sprache, persönliche Integrität des Konfliktpartners wird untergraben oder bloßgestellt, keine Trennung zwischen Sache und Person, Machtkampf, Unsicherheit über Vorgehen, Internationale Organisationen werden nicht eingeschalten, nur einseitige Interessen berücksichtigen, existentielle Bedürfnisse werden nicht anerkannt, Völkerrecht wird nicht respektiert, Lagerbildung, keinen Ausweg lassen, ungeschriebene Regeln verletzen

Was deeskaliert: abgestimmtes Vorgehen, akzeptierende Sprache, persönliche Integrität ist gewährleistet, die Sache verurteilen, die Person anerkennen, Garantie von Sicherheit, Internationale Organisationen einschalten, Interessen werden als gleichwertig betrachtet, existentielle Bedürfnisse werden anerkannt, Völkerrecht wird respektiert, Angebot von Zusammenarbeit, Suche nach Ausgleich, ungeschriebene Regeln beachten. (Aus: Günther Gugel/Uli Jäger: Konflikte XXL. Tübingen 2002)

LESERBRIEF in den Westfälischen Nachrichten

*Zur Berichterstattung am
23.06.2015 über den Besuch
des US-Verteidigungsministers
Carter in Deutschland sowie
über das Treffen der vier Vertei-
digungsminister/innen mit dem
Deutsch-Niederländischen Korps
in Münster*

Verantwortung für Deeskalation konsequent wahrnehmen.

pax christi im Bistum Münster betrachtet mit Sorge die Widersprüche zwischen Reden und Handeln des US-amerikanischen Verteidigungsministers Ashton Carter. Einerseits beteuert er erneut, die NATO wolle keinen Kalten Krieg mit Russland und erst recht keinen heißen; andererseits plant seine Regierung, schweres militärisches Gerät in Osteuropa zu stationieren, und liefert Rüstungsgüter in die Ukraine.

Es ist unredlich, dem Gegner „Säbelrasseln“ vorzuwerfen, die eigenen Aktivitäten aber immer nur als „sich wehren“, als Verteidigung darzustellen.

Die Verteidigungsministerinnen von Norwegen, den Niederlanden und Deutschland scheinen Carter darin zu folgen. Ursula von der Leyen führt die glatte Formel von der „transatlantischen Sicherheit“ im Munde. Dabei wird ignoriert, dass auch das Konzept des „Readiness Action Plans“ mit seiner neuen schnellen Eingreiftruppe die Spannungen mit Russland anheizt. Eine „Speerspitze“ ist kein geeignetes Element der Verständigung und Friedensbildung!

pax christi verurteilt Putins Politik in der Ukraine-Krise und besonders seine Ankündigung, das Atomwaffen-Arsenal Russlands aufzustocken. Für die Sorgen Polens und der baltischen Staaten haben wir Verständnis. Doch würden nicht eher Initiativen des Dialogs und vertrauensbildende Maßnahmen Putin zum Einlenken bewegen als die gegenwärtige NATO-Politik? Von unserer eigenen Regierung erwarten wir konsequente Beiträge zur Deeskalation der Ost-West-Konfrontation. Wer vor einem neuen Kalten Krieg warnt, muss selber Schritte der Konfliktentschärfung gehen!

*Hermann Flothkötter
Ehrenamtlicher Geschäftsführer
von pax christi Bistum Münster*

Pilgerreise

in die deutsch-französische Vergangenheit

Aus Anlass des Beginns des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren hat der Diözesanverband eine Friedens- und Gedenkfahrt nach Nordfrankreich unternommen. 22 pax christi-Reisende machten sich vom 6. bis 11. April 2015 auf den Weg. Vieles haben sie erlebt und gesehen, einiges sei hier an dieser Stelle festgehalten und quasi als fotografisches, informatives Reisemitbringsel für die Lesenden zu verstehen.

Die Reise führte zu folgenden Orten und Sehenswürdigkeiten:

AMIENS: Besichtigung der gotischen Kathedrale Notre Dame, des größten Sakralbaus Frankreichs, vorbei an einem ehemaligen Friedhof mit drei Denkmälern (unter anderem wird an die Märtyrer der Resistance erinnert).

ABLAINÉ-SAINT-NAZAIRE: Besuch des großen Soldatenfriedhof und dem neueingeweihten Denkmal für die Opfer des Krieges Notre-Dame-de-Lorette.

PÉRONNE: Besichtigungen der Schlachtfelder und des Kriegsmuseums. Der Friedhof unweit der Somme, der vor allem vermisste Soldaten verzeichnet.

LISIEUX: Messfeier in der Krypta der Basilika. Besuch des Elternhauses der Hl. Therese von Lisieux und des Carmel-Klosters, in das die Hl. Therese am 9. April 1888 eingetreten ist, sowie der Kapelle, in welcher die Reliquien der Hl. Therese aufbewahrt werden. “

CHARTRES: Besuch mit Führung im ehemaligen „Stacheldraht-Seminar“ in Chartres-Le Coudray zum Gedächtnis an Abbé Franz Stock, Fahrt zur Kirche Saint Jean Baptiste, wo sich heute das Grab von Franz Stock befindet. Führung in der Kathedrale von Chartres.

VERDUN: Besichtigungen der Festungsanlage und das Beinhaus.

REIMS: Besuch der berühmten Kathedrale Notre Dame, eine der

architektonisch bedeutendsten gotischen Kirchen Frankreichs

Mit dabei waren: Eva-Maria Altena, Maria Altevogt, Bernhard und Gudrun Bramsmann, Hildegard und Thomas Garske, Johannes und Lukas Gertz, Gisela Gessner, Gisela und Theo Hinricher, Cläre Laubrock, Anne und Claus Lohschel-

ler, Bernhard Lübbering, Gunhild und Eberhard Ockel, Helga und Rudolf Schulze-Bertelsbeck, Hedwig und Gerhard Sprekelmeyer, Peter Thiel

Dank gilt dem Vorbereitungsteam: Bernhard Lübbering, Eva-Maria Altena, Claus Lohscheller und Gisela Hinricher.



Foto: privat

1. Mitbringsel

VERDUN: Eberhard Ockel schreibt: „Der Reiseleiter führt uns durch eine Festungsanlage und beschreibt sehr plastisch - und von witzigen Bemerkungen durchsetzt - die unvorstellbaren hygienischen Zustände in der Befestigungsanlage, in der es ständig nach Fäkalien und verwesenden Leichen gerochen

haben muss, von ohrenbetäubendem Lärm durch Explosionen und Schüsse ganz abgesehen. Dass unter diesen Umständen nicht nur ein Soldat (egal ob deutsch oder französisch) verrückt wurde, kann man sich vorstellen. Zudem froren oder faulten in den Stiefeln die Füße ab; die Soldaten konnten sich nicht waschen und hatten kein frisches Wasser. Man vermutet, dass sie ih-

ren eigenen Urin getrunken haben. Aufgrund der ständigen Bedrohung und entsprechend nötigen Wachsamkeit bekamen sie kaum Schlaf, und auch das mag die Anfälligkeit für Krankheiten erhöht haben.

2. Mitbringsel

Hier im **MAHNMAL VON NOTRE-DAME-DE-LORETTE** sind 600.000 Gefallene des 1. Weltkriegs auf Tafeln in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet. Sie sind als Menschen nur mit ihrem Namen genannt, ohne militärischen Dienstgrad, ohne Nationalität, ohne Truppenzugehörigkeit. Im Tod, sind wirklich alle gleich. Die Gestalter verzichten auf die An-

tung jedes einzelnen Gefallenen als einmaliges menschliches Individuum hervor“, so Eberhard Ockel in seinem Reisebericht.

Am 21. Februar 1916 leitet die deutsche Armee Ihre Großoffensive auf Verdun ein. Dieses Datum markiert den Beginn eines Alptraums für alle französischen Soldaten. Die „Hölle von Verdun“ (L'enfer der Verdun) wird 10 Monate andauern; 300 Tage und 300 Nächte unaufhörlicher und mörderischer Kampf

„600.000 Tote – eine unfassbare Zahl. Das wären 17 mal die Einwohner Coesfelds! Welch ein Leid! Das waren zumeist junge Männer,

Ring der Erinnerung: Das Mahnmal von Notre-Dame-de-Lorette



„Wir versammeln uns, entzünden die beiden mitgebrachten Fackeln und entfalten die pax-christi-Fahne. Unser Totengedenken lädt anscheinend auch andere Besucher ein, die sich zu uns gesellen und das Vater Unser am Schluss offenbar in ihrer Sprache mitbeten. Jeder von uns macht sich auf eigene Weise mit der unterschiedslosen und dienstgradfreien Namenmenge vertraut und sucht nach den Eltern-Großeltern- und Verwandtennamen.“
Aus dem Reisebericht von Eberhard Ockel

gabe von Nationalität, Dienstgrad oder Truppenteil. Mit der Nennung des Namens heben sie die Bedeu-

Söhne, Ehepartner, Väter, Freunde ... Soviele Leben gewaltsam abgebrochen! Was hätten sie noch

Frankreich hatte vor dem Krieg 41,5 Mio. Einwohner und beklagte am Ende des 1. Weltkrieges 1,5 Mio. Kriegstote, das sind 3,6% der Gesamtbevölkerung. Zum Vergleich beklagte das damalige Deutsche Kaiserreich zwar 2 Mio. Kriegstote, aber bei einer Gesamtbevölkerung von 65 Mio. Einwohnern sind das 3%.

an guten Ideen haben können, wieviel hätten sie noch leisten können. Welch sinnlose Verschwendung!“ Gedanken von Rudolf Schulze-Bertelsbeck, Mitreisender und pax christi Mitglied.

3. Mitbringsel

ABBÉ FRANZ STOCK war katholischer Priester und während der deutschen Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg Seelsorger der Ge-

fängnisse von Paris und der Hinrichtungsstätte auf dem Mont Valérien. Nach dem Krieg hat er das sogenannte »Stacheldrahtseminar« von Chartres als Rektor geleitet.

Es war ein Priesterseminar besonderer Art, in dem kriegsgefangene deutschsprachige Priester und Seminaristen zusammengeführt werden sollten. Franz Stock gilt als ein Wegbereiter der Deutsch-Französischen Freundschaft.



Von Franz Stock gemaltes Fresko in der Lagerkapelle des Stacheldrahtseminars

Thesen auf der Reise von Bernhard Lübbering gelten auch als Lebensmotto von Franz Stock „Erstens: keine Vorurteile. Zweitens: die Weigerung, irgend jemandem Feind zu sein. Drittens: keine auch noch so kleine Schritte zum Frieden verachten. Viertens: jedes Miesmachen eines anderen unterbinden.“



Wer den ausführlichen Reisebericht lesen will, kann dies auf der Homepage tun oder ihn im Büro bestellen.

Diözesanverbändetreffen in Hofheim/Taunus



Foto: Martin Pilgram

Vom 20. bis 22. März 2015 trafen sich Verbandsmitglieder von pax christi aus ganz Deutschland um sich auszutauschen und über die Zukunft unserer Friedensbewegung zu beraten

Die Federführung und Vorbereitung lag bei dem entstehenden Regionalverband, der sich aus den Diözesanverbänden Fulda, Limburg und Mainz bilden wird und seine personellen Ressourcen umso lieber bündelt, als bereits jetzt viele Aktionen gemeinsam geplant und durchgeführt werden. Ein Name für das neue Gebilde wurde bis zum Ende des Treffens nicht gefunden: FuLiMa stand wegen seiner gefälligen Prosodie im Zentrum des Interesses.

Nachdem ganz begeistert über Aktivitäten und spirituelles Leben in diesen drei Diözesanverbänden

erzählt worden ist, beginnt das Programm

Position beziehen

Die Gruppe 2020 übernimmt die Leitung und Norbert Richter (Bundesvorsitzender) erklärt das weitere Vorgehen. Ziel ist eine Selbstvergewisserung von pax christi, die auch in Zukunft tragfähig ist. Diesem Ziel dient zunächst ein Spiel, von Gerold König (Bundesvorstand) moderiert, das jedem der Teilnehmer eine Entscheidung abverlangt: Quer durch die Aula hat man ein weißes Band gelegt und nur dessen Mitte gekennzeichnet. Sieben Spannungsfelder werden benannt und jeder „nimmt Stellung“: Die Enden des Bandes markieren die Extrempositionen, und man wird gebeten zu begründen, warum man sich wohin stellt.

Nachdem sich alle Teilnehmer entschieden und zugeordnet haben, wird die Verteilung auf einem Plakat skizziert und sichtbar gemacht. Danach werden die Teilnehmer entsprechend der Spannungsfelder in acht Gruppen aufgeteilt, in denen folgende Aspekte diskutiert wurden: Warum ist das Bild so? Ist es so in Ordnung? Welche Kriterien haben wir für eine Positionierung oder Veränderung? Die Ergebnisse

wurden nach der Kleingruppenarbeit präsentiert.

Die AG hat bewusst ein Spannungsfeld offen gelassen und Veronika Hüning schlägt vor: Betonung einer Basisbewegung - mehr Professionalität.

Schönes Rahmenprogramm

Am Samstagnachmittag fahren wir alle zusammen nach Frankfurt, wo einer Gruppe prägnante Orte für Reich und Arm gezeigt werden und eine zweite Gruppe auf Spurensuche zu dem, was man erst auf den zweiten Blick sieht, macht. Der Abend wird eingeläutet durch einen Jubiläumsgottesdienst mit Peter Hofacker aus Limburg. Anlass ist das 70-jährigen Bestehens der Bewegung und im Gedenken an die Gründung von

pax christi. Weniger spirituell, doch unterhaltsam folgte danach ein Kirchenkabarett von und mit Stefan Herok. Anschließend war noch Zeit bei Gesprächen die räumlichen

Spannungsfelder

1. Militär als ultima ratio – Pazifismus pur
2. mehr Grundsatzdiskussionen – mehr Aktionen
3. Bündnisse mit großer Offenheit – nur bei großer Übereinstimmung
4. an Aktionen zivilen Ungehorsams teilnehmen – über solche Aktionen nur informieren
5. Proteste unter Wahrung staatlicher Unabhängigkeit – Lobbying und politische Dialoge mit der Regierung
6. Nähe zur Kirche – Distanz zur Kirche
7. pax christi als Plattform unterschiedlicher Positionen – als scharf profilierter Akteur

Distanzen zwischen den Diözesanverbänden aufs angenehmste zu überbrücken. (ock)



Wer den ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Diözesanverbändetreffen haben will, melde sich im Büro. Telefonisch: Di 9-11 oder Do 16-19 Uhr 0251/511420. Mehr auch in der pax_zeit_2/2015 auf Seite 16 f.

Ökumenischer Gedenkgottesdienst in Coesfeld



Foto: privat

8. Mai 1945 – 8. Mai 2015

„Wir haben Grund zu danken. Ich glaube, es wäre gut, mit Ihnen als Pax-Christi- Gruppe einen Gedenkgottesdienst am 70. Jahrestag des Kriegsendes zu gestalten“, so wandte sich unser Kreisdechant Johannes Arntz an die Pax-Christi-Gruppe Coesfeld. Gern gingen wir auf seine Bitte ein.

Nach intensiven Vorbereitungen luden wir mit dem Katholischen Kreisdekanat Coesfeld und dem Evangelischen Kirchenkreis Steinfurt- Coesfeld- Borken für den 8. Mai 2015 in die St. Jakobikirche ein, die wie die gesamte Innenstadt im Krieg zerstört und nach dem Krieg mühsam neu aufgebaut worden war. An diesem symbolträchtigen Ort feierten wir einen eindrucksvollen Gottesdienst des Erinnerens, des Dankes und der

Hoffnung.

Dechant Arntz führte sensibel durch den Gottesdienst, und Pfarrer Ulf Schlien predigte überzeugend zu dem Evangelium Joh. 15, 12-17. „Dies ist mein Gebot: Liebt einander...“

Er legte großen Wert auf den Gegenwartsbezug und sagte: „Wir leben heute in einer bunt gemischten Gesellschaft in der das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft zur Regel geworden ist, und das macht Hoffnung. Und doch erschrecken wir auch, wenn wir daran denken, wie vergesslich und wie leichtsinnig wir sind. Denn wir erleben gleichzeitig, wie 70 Jahre nach dem Weltkrieg die Welt wieder aus den Fugen zu geraten droht. Die Erinnerung vertreibt den falschen Schein der Selbstverständlichkeit; sie macht dankbar für das Erreichte und verpflichtet dazu, den Segen, der auf uns gelegt wurde, an unsere Kinder weiterzugeben.“

Die Gemeinde sprach voller Überzeugung das Credo von Cromphaut: „Ich werde nicht glauben an das Recht des Stärkeren, an die Sprache der Waffen und an die Macht der Mächtigen. Ich wage zu glauben an Gottes eigenen

Traum, an eine neue Erde, auf der Gerechtigkeit herrscht unter einem neuen Himmel.“ Nach jeder Fürbitte wurde an unserer pax christi-Friedenswanderkerze jeweils eine neue Kerze angezündet, während die Gemeinde sang: „Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.“

Ich glaube, dass das Vaterunser und

Mitglieder von pax christi Münster besuchten am 13. Juni 2015 die Schwester-Friedensstadt Osnabrück.

Der Tag in Osnabrück begann mit einem ökumenischen Friedensgebet in der Marienkirche um 11:30 Uhr. Im Mittelpunkt standen diesmal die zivilen Friedensfachkräfte in den Krisenregionen Europas.

Mit dem anschließenden Besuch des Erich-Maria-Remarque-Zentrums setzte pax christi einen letzten Höhepunkt des zweijährigen inhaltlichen Schwerpunktthemas: Gedenken an den Ersten Weltkrieg.

Danach stand das Leben und wirken von Felix Nussbaum im Mittelpunkt. Der von den Nationalsozialisten verfolgte Maler wurde den

der Friedensgruß selten in einem Gottesdienst so bewusst gesprochen wurden wie in diesem.

Man spürte: „Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.“

*Gisela Hinricher,
pax christi-Basisgruppe Coesfeld*

Brücke zwischen den Städten des Westfälischen Friedens



Foto: privat

TeilnehmerInnen von einer jungen Mitarbeiterin des Museums nahe gebracht. Sie vermittelte auch einen guten Einblick in das Werk Nussbaums und deutete sachkundig einige seiner Bilder.

Zum Abschluss hat der sehr herzliche und freundliche Empfang in der KHG durch Mitglieder der Regionalstelle pax christi der Bis-

tümer Osnabrück/Hamburg gut getan. Bei Kuchen und Kaffee gab es die Gelegenheit, sich über die Friedensarbeit und die gegenwärtigen Schwierigkeiten – hier wie dort – auszutauschen. Dabei ist die Idee entstanden, möglichst einmal im Jahr eine Brücke zwischen den beiden Städten des Westfälischen Friedens zu schlagen und eine

gemeinsame Aktion in der Öffentlichkeit zu gestalten. Wir bleiben darüber im Gespräch! (hün)

Mit dabei waren: Veronika Hüning, Eberhard und Gunhild Ockel, Eva Maria Altena, Hedwig und Gerd Sprekelmeyer, Claus Lohscheller, Matthias Lauks, Michael Finkemeier, Manfred und Anna Laumann

Spotkania-Begegnungen Freckenhorst 2015



Foto: Karl-Heinz Kocar

Schon zum zwölften Mal gestalten Mitglieder der Lüdinghauser pax christi-Gruppe Erholungs- und Begegnungstage für Überlebende des NS-Terrors im damals besetzten Polen. Dieses Jahr wurden vom 5. bis 20. Juli in der Landvolkshochschule Freckenhorst (LVHS) zwölf polnische Gäste begrüßt.

Besuche im Zentrum Münsters und in Lüdinghausen (Empfang

im St.-Antonius-Kloster), danach Führung in der Nordkirchener Maximilian-Kolbe-Schule samt Behinderten-Wohnheim durch Dr. Herbert Marx u.a. sowie ein Orgelkonzert in der Kapelle des Wasserschlosses standen auf dem Programm, ebenso in der LVHS Senioren-Gymnastik, Stoffdruck, Singen und anderes mehr.

Am Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster erzählten die Gäste und ehemaligen „Kinder von Zamosc“ allen Interessierten von ihren traumatischen Erlebnissen bei der Verschleppung in reichsdeutsche Städte und den Leiden im KZ Majdanek (bei Lublin) bis zur Stunde der Befreiung durch die Sowjetarmee 1944, am 22. Juli. Der stellvertretende Leiter der Villa, Stefan Querl, und auch Regionalbischof (em.) Friedrich

Ostermann hatten die Gäste aus Polen willkommen heißen.

Für einen Nachmittag war Dr. Angelica Schwall-Düren zu Gast in Freckenhorst, die NRW-Europa-Ministerin und langjährige Bundesvorsitzende der Deutsch-Polnischen Gesellschaften. Unterstützt von ihrer Mitarbeiterin Izabel Grzywacz erzählte sie von persönlichen Erfahrungen im deutsch-polnischen Austausch und nahm detailliert Stellung zu einigen aktuellen Fragen der Europa-Politik.

Dr. Theo Mechtenberg, langjähriger Leiter des Gesamteuropäischen Studienwerks in Vlotho/Weser, und seine Frau, die Literaturwissenschaftlerin Anna Mechtenberg, verbrachten drei Tage mit den polnischen Gästen. Sie konnten u.a. deren Fragen an die Ministerin mit vorbereiten helfen. Auch referierten sie in einer zweisprachigen Gedenkveranstaltung über den in Breslau geborenen und vor 70 Jahren, noch kurz vor Kriegsende, im KZ Flossenbürg hingerichteten evangelischen Theologen Dietrich

Bonhoeffer und dessen Würdigung in Polen.

Den festlichen Abschluss bildete ein Konzert, das auch viele Gäste von außerhalb anzog: Asami Tsuzuki-Eining und Mugi Kobayashi, Musikerinnen aus Japan, sowie Dmytro Omelchak aus der Ukraine sind Stipendiaten der Yehudi-Menuhin-Stiftung LMN. Sie brachten auf Gitarre, Querflöte und Klavier kleine Kostbarkeiten von Chopin, Mozart, Piazzolla und anderen Komponisten zu Gehör.

*Karl-Heinz Kocar,
pax christi Lüdinghausen*

Unser Dank gilt dem Organisator Peter Kopmeier, der mit Unterstützung seiner Frau Margret und von Helga Voss-Uhlenbrock und Agnieszka Charkowska die zwölf Gäste willkommen hieß und ein wunderschönes Rahmenprogramm gemacht hat. Weiterer Dank gilt den LVHS-Mitarbeiter/innen, insbesondere Hildegard Freßmann-Sudhoff, sowie pax christi-Mitgliedern und Freunden, die an dieser Spotkania mitwirkten.



weitere Infos und Fotos
unter www.muenster.paxchristi.de

Nachruf

Thomas Pröpfer

Wir trauern um Thomas Pröpfer, der im Februar 2015 nach langer schwerer Krankheit gestorben ist.

Gerne erinnern wir uns an ihn und an die Zeit von 1991 – 1996, in der er fast fünf Jahre als geistlicher Beirat von pax christi im Bistum Münster tätig war. Er verstand seine Tätigkeit als die eines begleitenden „Spirituals“ und hat sich damit sehr intensiv in die Arbeit der Sprechergruppe eingebracht.

In der Übergangsphase der Friedensbewegung von Großdemos und Großaktionen hin zu einer vertieften, kritisch reflektierenden Einmischung in den politischen Diskurs hat er sich besonders friedensethischen Fragen gewidmet und sie für die aktuelle gesellschaftliche und politische Situation durchbuchstabiert.

Christliche Friedensarbeit beginnt für Thomas Pröpfer damit, „dass ich mir Gottes unbedingte Bejahung gefallen und mich durch sie zuerst einmal mit mir selbst

versöhnen lasse“. Das ist für ihn auch die Grundlage für die vorbehaltlose Öffnung für Unbekannte und Fremde.

Die Werte, die sein Friedensengagement geprägt haben, heißen u. a. Freiheit zur Sachlichkeit, Vertrauen auf die Kraft der besseren Argumente, Zivilcourage, Mut zur Einmischung und zum Protest, Wahrnehmung verdeckten Unrechts, Parteilichkeit für die Schutzlosen, innovatorische Phantasie, Engagement ohne Selbstüberschätzung und Realismus ohne Resignation. Im engagierten Eintreten für diese Werte hat Thomas Pröpfer den geistigen und geistlichen Horizont der pax christi-Bewegung im Bistum Münster weit gemacht.

Wir verdanken ihm die Ermutigung, in Zeiten des Umbruchs und der Verunsicherung nicht zu erlahmen und zu resignieren. Wir sind ihm dankbar, dass er uns begleitet und gefördert hat und wir wünschen ihm die Erfüllung seines Lebens bei Gott. Von Willi Riemer

Nachruf

Friedrich „Fritz“ Leinung



Foto: Andreas Endermann

* 8. Januar 1934 in Emmerich; † 10. Juli 2015 in Kleve. Friedrich Leinung war ein deutscher römisch-katholischer Priester in Kleve. Er setzte sich für die Versöhnung mit den Niederlanden, Polen und England nach dem Zweiten Weltkrieg ein. „Seine gesamte Pastoral stand sehr dezidiert im Zeichen von „Shalom“-Verheißung und Auftrag. (...) „Wege zu- und miteinander“ hat er viele angebahnt - und seine Gemeinde dabei immer mitzunehmen versucht: Wege der Versöhnung zwischen ehemaligen Kriegsgegnern. Wege der Aus-

söhnung mit früheren jüdischen Einwohnern Kleves. Auch vertiefte Verbindungen von Katholiken mit Protestanten sowie Griechisch-Orthodoxen, und sehr achtungsvolle Begegnungen beispielsweise mit geflüchteten Tamilen und Menschen aus anderen Weltregionen, Weltanschauungen und Religionen. Dabei half ihm sein beharrlicher Mut, und insbesondere das ihm eigene große Gespür dafür, dass und wie sich historische Ereignisse und Erfahrungen wie Quellen neu zum Sprudeln bringen ließen: Für Gegenwart und Zukunftsgestaltung konnte Fritz, sie so oft verlebendigen ...“, so schreibt Peter Kopmeier von pax christi Lüdinghausen in seinem Text *FRIEDRICH LEINUNG IN MEMORIAM, ZUGLEICH EIN KAPITELCHEN PAX CHRISTI-GESCHICHTE*.



Wer den gesamten Aufsatz von Peter Kopmeier lesen will, kann dies auf unserer Homepage tun oder ihn im Büro bestellen.

Versöhnungsgeschichte

*Begegnung suchen, auf den anderen zugehen oder wie eine alte Indianerweisheit besagt: „Urteile nie über einen anderen, bevor Du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gegangen bist“. In jeder Korrespondenz werden wir eine Versöhnungsgeschichte erzählen. Diesmal aus gegebenem Anlass von dem verstorbenen Friedrich „Fritz“ Leinung erzählt im Artikel *SHALOM KONKRET* herausgegeben von Ernst Dertmann und Hermann Flothkötter.*

Anlässlich des Katholikentages 1980 in Berlin war ein Streit zwischen polnischen und deutschen Bischöfen entstanden. In Kleve war nun eine Feier geplant und die Frage stand im Raum: „Wie konnten die Klever den polnischen Bischöfen und Prälaten zeigen, dass die willkommen sind?“ Friedrich Leinung erzählt: „Als erstes kam die Idee mit den Fahnen auf. Die Klever Stadtfarben sind Rot-Weiss und also durch einen einzigen Handgriff in weiss-rote polnische Fahnen zu verwandeln. Am Vortag der Feier wurden viele solcher Fah-

nen aufgehängt. Kleve - angefangen mit dem Schwanenturm - war polnisch geflaggt.“ Dies war für die polnischen Gäste eine Zeichen dafür, willkommen zu sein und das Eis war gebrochen.

Weitere Versöhnungsgeschichten von Friedrich „Fritz“ Leinung erzählt er in seinem Artikel *SHALOM KONKRET*. In: Ernst Dertmann/Hermann Flothkötter (Hg.): *Hoffnung wider alle Hoffnung*. Sachzwänge entgrenzen. Dialogverlag: Münster 2008. S. 264-274. Das Buch kann im Büro bestellt werden.



Wer eine schöne Versöhnungsgeschichte kennt, kann sie an muenster@paxchristi.de schicken!

Termine

18. Oktober 2015

Pilgern für das Klima

pax christi unterstützt den ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit und geht den Weg ein Stück weit mit. Eine herzliche Einladung an alle Wanderfreudigen.

18. Oktober 2015 von Rinkerode nach Herbern (20km)

Start der familienfreundlichen Pilgerstrecke ist mit einer Andacht um 9.30 Uhr vor der Kindertagesstätte „Kleine Strolche“ an der Kreuzung Am Bildstock/Eickenbeckerstraße

in Rinkerode. Dort werden Impulse das Thema Fracking/Gasbohren und Schöpfungsbewahrung aufgreifen. Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Auferstehungskirche in Herbern (Ostlandstraße 9, 59387 Ascheberg-Herbern) klingt der Tag aus.

Wer Interesse hat gemeinsam zu gehen, melde sich telefonisch im Büro oder kann sich informieren unter www.klimapilgern.de

*Pilger des Friedens,
Du bist allein und du bist Tausend
Einer unter anderen, aber einer mit anderen.
Lebendig im Herzen der Welt.
Inmitten der Gewalt und der Konflikte
Ist dein Warten immer nächtlich.
Du machst aus dir einen Wächter für deine Brüder,
Deine Hoffnung ist Licht, sie öffnet die Grenzen.*

Auszug einer Art Meditation, übersetzt von Eva-Maria Altena, nach einem Text in „Le journal de la Paix“ von PAX CHRISTI FRANCE Nr. 526, Jan.-Mrz. 2015

20. bis 22. November 2015

Krise? Welche Krise? Ursachen und Dynamik der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrisen

Einladung zum Wochenendseminar 20. bis 22. November 2015 in Haltern am See veranstaltet von der Kommission *GLOBALISIERUNG UND SOZIALE GERECHTIGKEIT* von pax christi und der KAB im Bistum Münster

Beim Schreiben dieser Zeilen ringen die Regierungen immer noch um eine Lösung der Griechenland-Krise und die Menschen ringen darum, am Leben zu bleiben und um ihre Würde. Eins scheint klar: Egal was geschieht, eine Lösung der Krise wird es nicht sein. Und die nächsten Krisen stehen vor der Tür, ob es nun europäische Länder treffen wird oder China, wo gerade die Aktienmärkte eingebrochen sind, oder eine andere Region. Nach der großen Finanzkrise haben die Staaten die Schulden der Banken übernommen – warum eigentlich? Und wie ist es überhaupt zur weltweiten Finanzkrise gekommen? Warum gibt es immer wieder Krisen und warum lassen sie sich nur schwer beheben? Hat

die jetzige weltweite Krise einen besonderen Charakter? Lassen sich Lösungsansätze finden? Und welche Herausforderung stellen sich Christen, wenn „diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus)?

Sehen, urteilen, handeln und gemeinsam Gottesdienst feiern

An unserem Wochenende machen wir den Versuch, die Krise zu begreifen. Wir fragen nach der gesellschaftlichen Form des Kapitalismus ebenso wie nach seinen empirischen Erscheinungsweisen in unterschiedlichen historischen Konstellationen bis hin zu den aktuellen Prozessen der Zerstörung und seinen Opfern.

Das Seminar will am Freitag **SEHEN**: Welche Krisenphänomene sind zu sehen, welche Folgen haben sie für die Menschen weltweit und in Europa?

Am Samstag vormittag **URTEILEN**: Makroökonomische Gründe

der Krise/ die heutige Krise des Kapitalismus (Referent ist Prof. Claus-Peter Ortlieb aus Hamburg)

Am Samstag nachmittag **VERTIEFEN**: Über Handeln nachdenken in Kleingruppen: Wie können wir überhaupt handeln? Wo sind die Grenzen der Handlungsfähigkeit? Diskussion möglicher Alternativen: wie zum Beispiel Fairer Handel, Gemeinwohlökonomie oder *BUEN VIVIR*.

Am Sonntag **LITURGIE FEIERN**: Gottesdienst mit allen Teilnehmenden, in den eine Bibelarbeit zum Thema integriert ist

Anmeldungen und weitere Informationen erhalten Sie ab sofort bei Stefan Leibold unter: leibold@uni-muenster.de

SEMINAR: Freitag, 20.11.2015 um 18 Uhr **BIS** Sonntag, 22. 11. 2015 um 12:30 Uhr **ORT**: Heimvolkshochschule „Gottfried-Könzgen“, Annaberg 40 in Haltern am See **KOSTEN**: 70 Euro im Doppelzimmer und 100 Euro im Einzelzimmer. Ein Flyer liegt der nächsten Ausgabe der *pax_zeit* bei.

„Zirka 100.000 Deutsche arbeiten für den Export von Kriegsgütern. Wir verdienen daran. Und wir wundern uns dann, wenn einige Opfer von Gewalt an unsere Türe klopfen?“



**RAINER MARIA WOELKI,
KARDINAL UND ERZBISCHOF
VON KÖLN**

BÜROZEITEN_KONTAKT

Dienstag: 9.00 bis 11.00 Uhr und Donnerstag: 16.00 bis 19.00 Uhr
pax christi-Büro, Breul 23, 48143 Münster
Telefon: 0251/511420 E-Mail: muenster@paxchristi.de
Homepage: www.muenster.paxchristi.de

Zeitzeugnis

vom 8. Mai 1945

Von Gisela Hinricher

Strahlend blauer Himmel - gleißender Sonnenschein - kein Wölkchen am Himmel – ich ein Kind aus dem 4. Schuljahr – in Oschatz, einer Garnisonsstadt in Sachsen, zwischen Dresden und Leipzig, die voll gestopft mit uns, den Flüchtlingen aus dem Osten.

Vor zwei Wochen hat man noch Hunderte von KZ-Häftlingen an unserem Haus vorbei getrieben in den Tod, in die Elbe.

Jetzt leben wir mit russischen Besatzungssoldaten zusammen. Auf einer saftig grünen Wiese lassen sie ihre Pferde grasen. Einer spielt auf seiner Harmonika und lädt uns Kinder ein zu tanzen.

Wir wissen: Seine ganze Familie wurde im Krieg von Deutschen erschossen - und doch hat er uns Schokolade geschenkt. Da geht es von Mund zu Mund: (ein Radio besaßen wir nicht) „Aus! Der Krieg ist aus - zu Ende! Frieden, Frieden, endlich Frieden! Mir, mir, nakosietz, mir!“

Wir freuen uns – zunächst still – dann immer lebendiger. Der Krieg ist vorbei!

Und dann tauchen sie auf, meine Kinderträume: „Papa kommt heim aus dem Krieg. Er baut uns ein Haus, wenn wir wieder zurück sind. (Er ist ja Baumeister) Er hat es versprochen.“

Und wie sah es aus mit den Träumen? Er konnte uns kein Haus mehr bauen. Wir konnten später nur ein Soldatengrab besuchen – mit Stahlhelm und Birkenkreuz – in einem kleinen Waldstück in der Nähe von Leipzig.